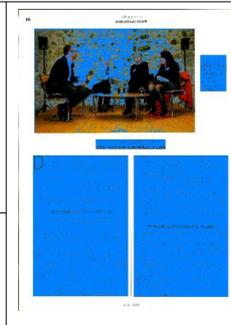


Datum: 01.05.2016



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 20'000
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 16
Fläche: 50'006 mm²



Diskussion in Winterthur: Ursula Fehr, François Höpflinger und Monika Stocker (v.r.n.l.) mit Gesprächsleiter Georg Gindely.

~ Podiumsdiskussion ~

DIE NEUEN GROSSELTERN

Die Podiumsdiskussion «Die neuen Grosseltern» der Stiftung Generationen-Dialog in Winterthur widmete sich am 11. April der Frage: «Sind die Grosseltern der Kitt für den Zusammenhalt der Generationen?» Zwischen Monika Stocker, der ehemaligen Sozialvorsteherin von Zürich, dem Soziologen François Höpflinger und Ursula Fehr, der Gemeindepräsidentin von Eglisau, entwickelte sich ein lebendiges und unterhaltsames Gespräch. Über 60 Besucherinnen und Besucher verfolgten die von Georg Gindely, Chefredaktor von «Grosseltern», geleitete Diskussion.

VERSCHIEDENE GROSSELTERNTYPEN

Die zwei Frauen der Gesprächsrunde vertraten zwei unterschiedliche Grossmuttertypen. Sie kommen aus politisch ganz unterschiedlichen Lagern. Auf der einen Seite Eglisaus Gemeindepräsidentin Ursula Fehr (SVP): Die 64-Jährige ist seit gut einem Jahr Grossmutter und hütet ihren Enkelsohn einmal wöchentlich. Geprägt von ihren eigenen Erfahrungen



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 20'000
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 16
Fläche: 50'006 mm²

als erwerbstätige Mutter von zwei Kindern («Ich musste mich damals in bürgerlichen Kreisen immer verteidigen, weil ich auch noch arbeiten wollte»), beteiligt sie sich heute umso lieber an der Betreuungsarbeit ihres Enkels, damit ihre Tochter arbeiten kann. An ihrem Grosi-Tag geht alles etwas langsamer als sonst. «Das geniesse ich sehr.»

Auf der anderen Seite Monika Stocker, Grüne und Mitbegründerin der GrossmütterRevolution: Sie sei kein All-round-Grosi und hüte nicht regelmässig, aber sei da, wenn es brenne und für zwischendurch. «Ich werde einfach nicht gelassener», so die 68-Jährige. Ihr macht die ungelöste Situation der vierten Generation zu schaffen. Wer kümmert sich um die Hochaltrigen? «Wenn für die Betreuungsarbeit – diejenige für die Enkel oder die eigenen Eltern – soziale Sicherungskonzepte fehlen, weil diese Arbeit nicht rentenbildend ist, heisst es weiterhin «die Alten kosten zu viel!»» Das stimme einfach nicht, und dagegen kämpfe sie an.

Dem pflichtete auch der vierfache Grossvater François Höpflinger bei. Der Generationenforscher weiss: «Eine gute Sozialpolitik ist die Voraussetzung für gute Generationenbeziehungen.» Heute müsse alles immer wieder zwischen den Generationen ausgehandelt werden. «Und das gelingt sogar überraschend häufig», witzelte der Forscher.

ZEITMANGEL IST DAS GRÖSSTE PROBLEM

Das grösste Problem unserer Gesellschaft sei der Zeitmangel, schloss Höpflinger: «Man arbeitet wie wild und dann wird man pensioniert wie wild.» Stocker wünscht sich für die Betreuungsarbeit zwar keine Bezahlung: «Aber die Zeit, die jemand dafür aufwendet, müsste ihm in irgendeiner Form doch wieder zustehen, wenn er sie selbst braucht.»

Dem pflichtete auch Fehr zu: «Ein Zeitgeschenk wäre toll.» Wobei sie das Individuelle jeder Familie hochhalten möchte. «Ich habe wirklich gelitten, weil ich damals trotz Kindern arbeiten wollte. Das Umgekehrte – dass Mütter und Grossmütter angegriffen werden, weil sie sich ganz oder sehr oft um ihre Kinder und Enkel kümmern – darf heute aber ebenfalls nicht passieren.» ~MB